

Брестская система международных отношений как пространство германской гегемонии в Восточной Европе в 1918 г.

Специальность 5.6.2 – Всеобщая история

Die Qualifikationsarbeit behandelt ein auch in der ausländischen Forschung seit vielen Jahren in den Hintergrund getretenes Thema, das sich auf einen Zeitraum von etwa einem Jahr erstreckt. Der Kandidat konzentriert sich dabei auf die deutschen Besatzungspolitiken und -praktiken in einem Territorium, das von Finnland über die Ukraine bis nach Georgien reichte, also diejenigen Gebiete des Zarenreichs umfasste, die mit dem Kriegsbeginn 1914 in den näheren Blick der deutschen Kriegszielpolitik („Randstaaten-Politik“) traten. Der Waffenstillstand mit den Bolschewiki im Dezember 1917 und die beiden Brester Friedensschlüsse vom 9. Februar (ukrainischer Rada-Staat) und 3. März 1918 – sowie die späteren Zusatzverträge – bildeten dabei die Voraussetzung dafür, dass zunächst deutsche Truppen, kurz danach auch solche der österreichisch-ungarischen Armee die ganze Ukraine und weitere Gebiete besetzten.

Hier setzt L.V. Lannik an, indem er die momentanen Folgen wie auch langfristige Entwicklungslinien in einem Raum aufzeigt, den er als postimperial und als „Hegemoniebereich“ insbesondere Deutschlands markiert. Dabei ist er am System der internationalen Beziehungen interessiert, das, wie er mehrfach betont, langfristige Bedeutung hatte. Stereotypen und „binären“ Deutungen erteilt er eine Absage und

verfolgt eine multifaktische Analyse, die sich von früheren marxistischen Interpretationen klar absetzt. Nicht die fertige Situation, sondern die evolutionären Schritte dahin sind sein Anliegen. Die Studie ist eingebettet in die neue Imperienforschung. Dass die Vereinbarungen der Brester Friedensschlüsse mit dem Zusammenbruch der Mittelmächte im November 1918 annulliert und dann durch das Versailler System „ersetzt“ wurden, dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, dass Brest-Litowsk eine darüber hinaus reichende Bedeutung habe. Vom Einzelfall der Ukraine-Besatzung könne auch nicht auf das gesamte Brester System geschlossen werden. Den Bogen auf über ein Jahrhundert von 1910, von der russischen Systemkrise bis 2010 zu spannen, mag dabei kühn erscheinen, wie er auch nicht müde wird, die Bedeutung der Forschung zu Brest-Litowsk zu betonen, die in letzter Zeit vernachlässigt wurde.

Für seine Kritik bringt er beste Voraussetzungen mit. Er kennt nicht nur die einschlägige russische (auch sowjetische) Literatur, sondern hat zu seinem Thema in Archiven der Russischen Föderation und Deutschlands ausgiebig recherchiert. Fast wichtiger scheint, dass er zahlreiche Erinnerungen und Memoiren von Zeitgenossen als auch offiziöse Geschichtswerke rezipiert hat, die vorwiegend in der Zwischenkriegszeit und außerhalb der Sowjetunion erschienen sind. Unter den osteuropäischen Nachwuchswissenschaftlern kann L.V. Lannik damit beanspruchen, einer der besten Kenner der nichtrussischen Literatur zu sein, die er seit 2014 teilweise sogar ins Russische übersetzt, kommentiert und publiziert hat.

Die Auswertung nichtrussischer Quellen und Historiographien ist als eines der vorrangigen Verdienste seiner Studie anzusehen, so wie er wenig genutzten Archivquellen großen Wert beilegt. Der in den letzten Jahren verstärkten österreichischen Forschung zur Ostfront und zur Besatzung der Ukraine im Ersten Weltkrieg bescheinigt er einen gewissen Austrozentrismus. Sein Urteil, die heutige russische Literatur zum Ersten Weltkrieg bewege sich im Rahmen der sowjetischen Geschichtsschreibung, wenn sie den Weltkrieg nur als einen Faktor für die spätere russische Revolution und die Intervention ausländischer Mächte ansehe, nicht aber als ursächlichen Impuls, scheint zu hart auszufallen. Insgesamt kritisiert er richtigerweise

die nationale Geschichtsschreibung ehemaliger Sowjetrepubliken, die unliebsame Themen unter den Tisch fallen lässt, dafür andere Seiten aber heroisierend hervorhebt (Lettland, Polen). Es gelte, die engen nationalen Perspektiven zugunsten einer globaleren Sicht aufzugeben, um damit allgemeine Merkmale insbesondere der deutschen Besatzung(spolitik) herauszufiltern.

In seiner vergleichenden Analyse richtet Lannik den Blick vornehmlich auf das Verhältnis von Besatzern und den neu entstehenden Staaten bzw. ihre Nationsbildungsprozesse sowie auf die Beziehungen der Besatzer zueinander (Deutschland, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich). Dieses auch methodische Geflecht macht für ihn das „Brester System“ aus, als dessen „Entdecker“ und Deuter der Kandidat gelten kann. Dieses System und seine „Subsysteme“ beruhten auf teilweise schwierigen und langwierigen Verhandlungen, die zu ausgehandelten Verträgen und Abkommen führten und oft auf ad-hoc-Situationen reagierten. Damit unterscheidet sich das Brester System von Versailles oder späteren, oft gewaltpolitisch durchgesetzten Lösungen. Das widerspricht der Deutung von Fritz Fischer und seiner Schüler, die monokausal war. Dies korrigiert zu haben ist ein weiteres Verdienst der Arbeit.

Lanniks Studie und seine Ergebnisse sind auch vor dem Hintergrund seiner Kandidaten-Dissertation (кандидатская диссертация) bzw. der daraus entstandenen Monographie (Победоносные проигравшие. Германская военная элита 1914-1921. СПб., 2016) und einer seit 2011 erschienenen Reihe einschlägiger Aufsätze und Rezensionen zu dem großen Themenkomplex „Erster Weltkrieg, Ostfront, Militärgeschichte“ zu bewerten, die ihm einen guten Überblick verschafft haben. Für die deutsche Forschung ist dabei sein überraschender Befund interessant, dass die deutsche Historiographie die Militärgeschichte und militärpolitische Erwägungen der Akteure vor Ort – insbesondere deutsche – vernachlässige und daher wichtige Quellen missachte. Die seien aber gerade für die deutsche Besatzungspolitik in der Ukraine relevant, die von den militärischen Führern und diplomatischen Vertretern des Reichs

gemacht wurde. Richtig ist der Hinweis, dass keine kompakten Darstellungen zur Auflösung der deutschen Besatzung im Spätjahr 1918 vorliegen.

Der Autor macht sich für – im Ausland eher konventionelle – Ansätze wie Militärgeschichte, Faktographie, biographische Methoden und Statistik stark, die allerdings für die Forschung in der postsowjetischen Sphäre ihre Berechtigung haben, da die Geschichte des Ersten Weltkriegs dort noch immer wenig belichtet ist. Seine Arbeit trägt wesentlich dazu bei, dass das Bild aufgehellert wird und Konturen annimmt. Dazu gehört auch, dass er Mängel bzw. Unzulänglichkeiten sowohl der russischen als auch der ausländischen Forschung benennt.

Nicht unterschlagen werden soll sein Hinweis darauf, dass die „erste“ Besatzung russischer Randgebiete von 1918 Bedeutung auch für die „zweite“ ab 1941 hatte. Andererseits betont Lannik als Langzeitfolge, dass ein beträchtlicher Teil des Brester Systems nicht in die von den Pariser Vorortverträgen bestimmte Nachkriegsordnung für Europa einging (z. B. Ostgrenze Polens), was später zu Krisen des Versailler Systems führte.

Die aufschlussreiche Arbeit ist im Kontext einer erst seit einigen Jahren neu wiederentdeckten Fragestellung, nämlich nach den Besatzungspolitiken und -praktiken der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und ihren teilweise latenten Langzeitfolgen, zu begrüßen. Daher kann ich die Verleihung des Grades eines Doktors der historischen Wissenschaften voll befürworten.

Der Autor macht sich für – im Ausland eher konventionelle – Ansätze wie Militärgeschichte, Faktographie, biographische Methoden und Statistik stark, die allerdings für die Forschung in der postsowjetischen Sphäre ihre Berechtigung haben, da die Geschichte des Ersten Weltkriegs dort noch immer wenig belichtet ist. Seine Arbeit trägt wesentlich dazu bei, dass das Bild aufgehellert wird und Konturen annimmt. Dazu gehört auch, dass er Mängel bzw. Unzulänglichkeiten sowohl der russischen als auch der ausländischen Forschung benennt. Nicht unterschlagen werden soll sein Hinweis darauf, dass die „erste“ Besetzung russischer Randgebiete von 1918 Bedeutung auch für die „zweite“ ab 1941 hatte. Andererseits betont Lannik als Langzeitfolge, dass ein beträchtlicher Teil des Brester Systems nicht in die von den Pariser Vorortverträgen bestimmte Nachkriegsordnung für Europa einging (z. B. Ostgrenze Polens), was später zu Krisen des Versailler Systems führte.

Die aufschlussreiche Arbeit ist im Kontext einer erst seit einigen Jahren neu wiederentdeckten Fragestellung, nämlich nach den Besatzungspolitiken und -praktiken der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und ihren teilweise latenten Langzeitfolgen, zu begrüßen. Daher kann ich die Verleihung des Grades eines Doktors der historischen Wissenschaften voll befürworten.

Muhlyad



HISTORISCHES SEMINAR
DER UNIVERSITÄT FREIBURG
Mittlere und Neuere Geschichte
Rempartstr. 15 - KG IV
D-79085 FREIBURG I. BR.

UNI
FREIBURG

Перевод отзыва доктора Р. Нахтигалья на автореферат диссертации Ланника Л.В. «Брестская система международных отношений как пространство германской гегемонии в Восточной Европе в 1918 г.» на соискание степени доктора исторических наук

Данная квалификационная работа посвящена давно оттесненной и в зарубежных исследованиях на задний план теме, хронологические рамки которой охватывают около года. Диссертант концентрируется при этом на германских оккупационных политических приемах и практиках на территории, простирающейся от Финляндии через Украину и до Грузии, то есть охватывающей те области бывшей Российской империи, что с началом войны в 1914 г. оказались в зоне пристального внимания германской политики военных целей («политики создания окраинных государств»). Перемирие с большевиками в декабре 1917 г. и оба заключенных в Брест-Литовске мирных договора, от 9 февраля (с УНР) и от 3 марта 1918 г. – а также последовавшие дополнительные к ним соглашения – стали предпосылками к тому, что сначала германские, а вскоре после них и австро-венгерские войска заняли всю Украину и ряд других территорий.

И здесь Л.В. Ланник переходит к демонстрации непосредственных эффектов, а также долгосрочных последствий для того пространства, которое он описывает как постимперское, как «зону гегемонии», в частности Германии. При этом его интерес направлен на систему международных отношений, которая – как он неоднократно подчеркивает – оказывала длительное влияние. Он критикует стереотипы и «бинарные» трактовки, преследуя цель многофакторного анализа, который бы четко отступал от даваемых прежде марксистских интерпретаций. Предметом его усилий становится не устоявшаяся ситуация, а ряд эволюционных шагов. Исследование встроено в общую канву новой имперской истории. И то, что все договоренности в рамках заключенных в Бресте договоров оказались с крушением Центральных держав в ноябре 1918 г. аннулированы, а затем «заменены» Версальской системой, не должно затмевать того факта, что Брест-Литовск возымел куда более длительный эффект. По отдельному случаю оккупации Украине выводы о всей Брестской системе сделать невозможно. Протягиваемая параллель через целое столетие от системного кризиса России 1910-х гг. до ситуации 2010-х гг. при этом может показаться несколько смелой, как и то, что Ланник не устает подчеркивать значимость исследования Брест-Литовска, чем в последнее время столь пренебрегали.

И у него оптимальные условия для такой критики. Он не просто знаком с соответствующей российской (и советской) литературой, но и провел масштабные исследования по своей теме в архивах РФ и Германии. Представляется едва ли не более важным, что он использовал и многочисленные воспоминания и мемуары современников, как и официозные версии, публиковавшиеся преимущественно в межвоенный период, в том числе за пределами Советского Союза. Среди молодого поколения исследователей из всей Восточной Европы Л.В. Ланник может

претендовать на звание одного из лучших знатоков нерусскоязычной литературы, которую он частично даже перевел на русский и издал с комментариями за период с 2014 г.

Анализ нерусскоязычных источников и историографии вообще следует полагать одним из важнейших заслуг его исследования, ведь он придает большое значение столь мало используемым архивным источникам. Ланник уличает в некотором австроцентризме получившую развитие в последние годы австрийскую литературу по истории Восточного фронта и об оккупации Украины в годы Первой мировой войны. Его мнение о том, что современная российская историография Первой мировой войны продолжает развиваться в рамках советских исследований, рассматривая Первую мировую войну лишь как фактор последующей русской революции и интервенции зарубежных держав, но не в качестве исходного импульса и причины, представляется слишком резким. Зато Ланник в целом верно критикует национальную историографию бывших советских республик, которая замалчивает неудобные темы, а вот иные мотивы героизирует и превозносит (как в Латвии и Польше). Необходимо отказаться от узких национальных рамок в пользу более глобального взгляда, чтобы за счет этого выделить явления общего характера, особенно в германской оккупационной политике.

В своем сравнительном анализе Ланник уделяет преимущественное внимание отношениям оккупантов с вновь возникшими государствами и с процессами нацистроительства, а также взаимоотношениям между самими оккупантами (Германией, Австро-Венгрией и Османской империей). Этот же методический прием и позволяет ему говорить о «Брестской системе», «первооткрывателем» и аналитиком которой он и может считаться. Эта система и ее «подсистемы» основывались на порой сложных и затяжных переговорах, которые приводили к сложным соглашениям и сделкам, а порой и к ситуативным реакциям *ad hoc*. В этом Брестская система отличалась от Версальской или позднейших зачастую насильственно навязываемых вариантов. И это противоречит позиции Фрица Фишера и его учеников, слишком уж однозначной. Коррекция этого мнения является еще одним важным достижением работы.

Исследование Ланника и его результаты следует расценивать на фоне его кандидатской диссертации, а также опубликованной на ее основе монографии («Победоносные проигравшие», 2016 г.), а также вышедшей с 2011 г. серии статей и рецензий по широкому комплексу тем, который может быть назван «Первая мировая война – Восточный фронт – военная история», обеспечивших ему должный кругозор. Интересным для германской историографии результатом может считаться его неожиданный вывод, что германские исследования уделяют недостаточное внимание военной истории и военно-политическим мотивам акторов на местах – особенно германских, – проходя мимо недооцененных, но при этом важных источников. А они, между тем, особенно релевантны для германской оккупационной политики на Украине, проводимой как высокопоставленными военными, так и дипломатическими представителями Германской империи. Верным является

и указание на то, что до сих пор нет сколько-нибудь целостной версии истории краха германской оккупации в конце 1918 г.

Автор последовательно вступает за – за рубежом встречающиеся скорее в особых случаях – военно-исторические подходы, фактографию, биографические методы и статистику, что, правда, на постсоветском пространстве находит себе оправдание в том, что здесь все еще недостаточно освещена история Первой мировой войны. Работа Ланника весьма способствует прояснению и приданию четких контуров общей картине. Сюда же следует отнести и перечисление недостатков или лакун как в российской, так и в зарубежной историографии. Не следует проходить мимо и его указания на то, что «первая» оккупация приграничных территорий России в 1918 г. повлияла и на «вторую», с 1941 г. С другой стороны, Ланник выделяет в качестве долгосрочного последствия то, что существенная часть Брестской системы не вошла в намеченный в серии договоров на Парижской конференции послевоенный порядок в Европе (например, проблема восточной границы Польши), что позднее привело к кризисам Версальской системы.

Эту весьма ценную работу можно только приветствовать в контексте вновь ставшего востребованным лишь в последние годы комплекса проблем, а именно об оккупационной политике и практике Центральных держав в годы Первой мировой войны и их порой латентных долгосрочных последствиях. Поэтому я могу лишь вполне присоединиться к ходатайству о присвоении ему степени доктора исторических наук.

Доктор Р. Нахтигаль.